

labe sich“, Pastor in Lunde, 4 ggr.; S. 37 fordert der Katechet, welcher an der neuen Kirche lehren soll, M. Joh. Christfried Ufaeus, nochmals zur Kollekte auf und verspricht Gottes Segen, der um so größer sein werde, je größer die Gabe. Er setzt darunter sein Siegel. S. 39—42 noch einige Kirchenkollekten u. a.

Das größte der Bücher (= B) ist am 22. März 1712 angelegt, ebenfalls mit den einleitenden Worten des J. Zimmer und dem Insiegel (a. 1632) versehen. Es soll vom vocierten Katecheten Herrn M. J. C. Ufaeus präsentiert werden, zunächst hohen Herrschaften. S. 2. H. Friedrich Herzog z. S. J. C. B. u. s. w. dat. Friedenstein 12. März 1712, 50 Rthlr.; Joh. Wilhelm Herz. z. Sachsen-Eisenach, 14. Mai 1712 12 Rthlr. u. s. w. Es sind nicht eigene Unterschriften; diese Sammlungen besonders aus Thüringen, Vogtland u. s. w. bis S. 12. S. 13. Nochmals Aufforderung des Bürgermeisters Friedr. Segnitz, Löbau 20. Juli 1713; es wird Christ. Arnholdt, ansässiger Bürger und Weinweber mit der Einsammlung beauftragt.

Das kleinste der Bücher (= C) vom 23. April 1712, Zach. Zimmer, Cons. Reg., Insiegel (a. 1632) mit nur 2 Seiten Einträge.

Die Hospitalkirche, um die es sich handelt, ist die Kirche, die man heute mit dem Namen der „kleinen“ oder „Heilige Geistkirche“ bezeichnet. Hospitalkirche wurde sie nach dem im Jahre 1673 erbauten, nahegelegenen Hospitale genannt. Sie liegt am Ende der äußeren Zittauerstraße, wo diese über „die Witte“, einen Zufluß des Löbauer Wassers, führt, also am Eingange von Tiefendorf (= Diebsdorf). Es ist einer der malerischsten Punkte der Stadt. In tiefer Felsenschlucht springt der Bach in eiligem Laufe dahin. Darüber das schmucke Kirchlein, das erst vor wenigen Jahren (1890) ein neues Dach mit einem Dachreiter erhalten hat. In nächster Nähe findet man, wenn man einige Schritte die Witte thalab geht, einige sehr ärmliche Häuser, von denen eines, an den Kirchhofberg gelehnt, schon manches Vorübergehenden Staunen erregt hat. Denn man fragt sich, ob dort wirklich Menschen eine Nacht zubringen wagen. — Der Haupteingang der Kirche, nach der Zittauerstraße zu, nach Westen trägt die Umschrift: Restauratum Templum Catecheticum ad Decretum Senat. Löbav. Anno MDCCXII. Der Neubau der Kirche im Jahre 1712 hat sich nur auf das Dach und die innere Ausrüstung, Altar, Kanzel, Gestühle, Orgel und Emporen bezogen; denn alles übrige, das Mauerwerk und die zum Teil gotisch gewölbte Decke tragen den Stempel einer früheren Zeit. In ihrer Konstruktion ist sie der Nikolaitirche (Hauptkirche) sehr ähnlich, da bei beiden der Chor als ein schmalerer und niedrigerer Anbau an das Hauptschiff der Kirche erscheint, das tiefere Dach des Chores also an Mauerwerk unterhalb des Hauptdaches stößt. Dem entspricht das Innere in der Art, daß die Decke des Hauptschiffes höher ist als die des Chores. Da die erstere in Form des Tonnengewölbes und also im Jahre 1712 neu entstanden ist, so ist anzunehmen, daß Jahrhunderte hindurch die Kirche im Innern allen Witterungsunbilden ausgefetzt gewesen ist. Beim Eingang zum Chor befindet sich rechts unterhalb des den Chor abschließenden Schildbogens die Kanzel, auf derselben Seite an dem um eine Stufe erhöhten Chore die Sakristei, zu welcher man einige Stufen hinabschreitet. Diese ist spitz gewölbt und von ihr führt eine Treppe direkt zur Kanzel, so daß der Geistliche ohne die Kirche wiederum zu betreten, auf die Kanzel gelangt. Der Chor ist dreiseitig mit 3 Seiten des Achtecks abgeschlossen, mit je einem Fenster in den 3 Seiten; die Gurte und Rippen des Kreuzgewölbes steigen aus der Mauer ohne Konsole etwas unterhalb der Mitte des Fensters empor, haben also nur die sehr dicke Mauer zum Stützpunkt, und zwar giebt es 6 solcher Ansatzpunkte. Die Rippen treten, alle gleichmäßig, scharf hervor, im Profil ungefähr eine Hälfte oder 3 Seiten des Achtecks bildend. Die Kirche hat weder Pfeiler im Innern noch Strebepfeiler, ihre Fenster, deren es im Schiff 6 giebt (drei auf jeder Längsseite), verlaufen noch fast rund. Das Hauptportal an der Westseite ist auch 1712 entstanden.

Einen nicht unbeträchtlichen Teil der Sammlungen mag der im Chor befindliche Altar aus Holz gekostet haben, der in nicht übertriebenem Barockstil gebaut, und, der Zeit seiner Entstehung entsprechend, einfach gehalten ist. Grade in dieser Einfachheit bildet er zum Unterschied von dem überschwänglichen Flitter und gleißenden Schein der meisten katholischen Altäre derselben Zeit einen Schmuck des Chores, mit dem er freilich nicht harmoniert. Als Bildschmuck trägt er eine ziemlich grobe Darstellung der Ausgießung des heiligen Geistes, das gleichseitige Dreieck von Strahlen